

1. Vorausblick

Ein Wort zuvor

Sie stören. Sie nerven. Oder sie ziehen sich massiv zurück. Sie machen uns ratlos, bisweilen hilflos. Sie sprengen beharrlich selbst die bewährtesten pädagogischen Konzepte und sind elterlicher Intuition und Fürsorge weniger zugänglich als andere Kinder. Immerzu bringen sie uns an unsere Grenzen. Damit geben sie uns ständig das Gefühl, dass wir bei ihnen mit unseren professionellen und elterlichen Beziehungsangeboten schlichtweg versagen. Uns plagt die Sorge, ihnen nicht gerecht zu werden, ihre Entwicklung nicht in gewünschtem Maße zu fördern. Kurzum: Uns ist Angst und Bange – sowohl um die Zukunft dieser Kinder als auch um unser eigenes Nervenkostüm ...

Sie, das sind zum einen jene Kinder, die sich jederzeit in den Mittelpunkt drängen, die wie zwanghaft um Aufmerksamkeit buhlen, ständig in die körperliche Auseinandersetzung gehen, „überall und nirgends“ anzutreffen sind. Ihnen gelingt es kaum, auch nur fünf Minuten still zu sitzen und in ihren Händen ist die Lebensdauer von Spielzeug eine äußerst kurze. Sie, das sind andererseits aber auch Kinder, die An- und Herausforderungen in beeindruckender Konsequenz aus dem Weg gehen, die alle noch so ausgeklügelten, durchweg wohlgemeinten Angebote ablehnen, gleichzeitig aber sehr reglementierend agieren. Das Spiel in der Gruppe, körperliche Anstrengung und sogar bestimmte Kleidung wird von ihnen tunlichst vermieden. Dadurch nehmen diese Kinder sich selbst möglichst vorbeugend aus dem Geschehen. Und natürlich gibt es auch jene Kinder, die uns unberechenbar mit Verhaltensweisen aus beiden Extremen herausfordern ...

Mit sehr vielen dieser Verhaltensweisen haben wir große Mühe, denn sie ziehen kontinuierlich unsere begrenzten Energien. Ständiges Zurechtweisen erschöpft uns genauso wie Bremsen und Hinterherrennen. Auf der anderen Seite kann beharrliches Aus-der-Reserve-locken-wollen ebenso zermürben – ein rastloses Pendeln zwischen beidem erst recht.

Die Wirkung unserer pädagogischen oder therapeutischen Strategien scheint jedenfalls häufig nicht so erfolgreich, geschweige denn nachhaltig zu sein, wie wir es uns erhoffen. Nicht selten stecken wir in der Dynamik von Teufelskreisen fest.

An dieser Stelle lohnt sich ein genauere Blick auf jede einzelne, als schwierig, rätselhaft, verwirrend, besorgniserregend oder gar provokant empfundene Verhaltensweise des Kindes. Ich möchte in diesen Blick explizit auch jene Kinder mit einbeziehen, die Sie gar nicht so deutlich, wie eben beschrieben, als belastend empfinden, Kinder, die aber trotzdem ab und an mit bestimmten Verhaltensweisen für ein ratloses Kopfschütteln sorgen. Womöglich sehnen Sie sich auch bei ihnen nach Erklärungen – und in der Folge nach Handlungsideen und Umgangsmöglichkeiten für dieses oder jenes Verhalten.

Erlauben Sie sich doch, mit mir einmal folgende Fragen zu stellen: Sind im kindlichen Verhalten Strategien zu finden, die möglicherweise Erfolg versprechender sind als unsere eigenen Vorstellungen und Ideen? Sind vielleicht sogar Verhaltensweisen dabei, die wir uns zunutze machen können?

Dieses Buch mit seinem zentralen Beobachtungskatalog ist zugleich Einladung und Ermunterung *Neue Blickwinkel* einzunehmen, Erklärungsversuche zu wagen, Handlungsideen zu entwickeln, andere Umgangsmöglichkeiten zu versuchen. Nehmen wir uns doch die Zeit, einmal genauer, offener und auch mit größerer Wertschätzung auf störende und rätselhafte Verhaltensweisen von Kindern zu schauen. Überlegen wir währenddessen gemeinsam: warum tut ein Kind dieses und jenes? Was treibt es an? Diese Herangehensweise zieht nämlich in Erwägung, dass das, was uns nervt, für jedes einzelne Kind möglicherweise sinnvoll ist. Können wir folglich also selbst schwierige Verhaltensweisen als clevere Strategien anerkennen? Lassen sich dabei entstehende Erkenntnisse für neue, alternative Wege der Kontaktaufnahme nutzen und zur gezielten Entwicklungsförderung einsetzen? Ich möchte Sie mit diesem Buch einladen und ermutigen, einmal anders hinzuschauen, Ihren Blick auf das Kind zu schärfen und zugleich mit Blickrichtungen zu spielen. So besteht die Aussicht, dass wir uns Handlungsfähigkeit zurückerobern und selbst eingefahrenste Teufelskreise durchbrechen können. Neue Dialog- und Erlebnismöglichkeiten für beide Seiten werden sich dabei auftun.

Ich will Ihnen dafür einen Ansatz vorschlagen, der schwierige Verhaltensweisen in Bezug zu Wahrnehmungsbesonderheiten des Kindes setzt. Dieser Weg birgt das Potenzial, beim Kind Entwicklungsblockaden zu lösen, Entwicklungsschritte anzustoßen, Arbeitszufriedenheit von PädagogInnen und TherapeutInnen zu erhöhen und auch Eltern-Kind-Beziehungen zu verbessern.

Wenn Sie sich auf diesen Weg begeben möchten, begleite ich Sie dabei gerne. Es erwarten Sie im Verlauf dieses Buches Blick-Angebote verschiedenster Art:

- Ein *Einblick* in das Thema Wahrnehmungsbesonderheiten
- Ein *Röntgenblick*, der wichtige Begriffe bezüglich Wahrnehmung erläutert
- Ein *Blickfang* zur Nutzung des Beobachtungsbogens

Diese grundlegenden Blicke führen zum Basissinn-Konzept, das Kinder und Begleitpersonen in ihrer Handlungsfähigkeit im Zusammenhang mit Wahrnehmungsbesonderheiten unterstützt. Es schafft einen Unterschied zu defizitorientierten Betrachtungen und vermag alle Beteiligten zu stärken.

Das Basissinn-Konzept:

- Der *Alltagsblick* mit 111 Beobachtungen schwieriger Verhaltensweisen
- *Neue Blickwinkel* für jede einzelne der 111 Beobachtungen mit besonderem Fokus auf Zusammenhänge, Handlungsideen und Umgangsmöglichkeiten
- Der *Auswertungsblick* für eine Komplett-Auswertung des Beobachtungsbogens

- Ein *Seitblick* auf Akustik und Optik
- Ein *Praxisblick* mit zwei Kindvorstellungen
- Der *Ideenblick* als Ideenpool für das wahrnehmungsbesondere Kind
- Schließlich ein ermutigender *Ausblick*

Horizontenerweiternde *Einfühlblicke* (Zitate Betroffener) und *Respektblicke* (kleine Selbsterfahrungen) runden dieses Blicke-Festival ab. Regelmäßige *Blicke über die Schulter* (was könnte es außer Wahrnehmung noch sein?) bewahren uns vor einem Scheuklappenblick. Den absoluten Durchblick dürfen Sie nämlich nicht erwarten. Dieser ist weder nötig noch möglich. Durchblick kann das Ziel bei einem derart facettenreichen Thema auch gar nicht sein. Er wäre gar hinderlich im Sinne einer Blickeinengung. Scheuklappen brauchen wir beim Thema Wahrnehmungsbesonderheiten als Allerletztes. Was Sie wiederum erwarten dürfen ist ein hoffnungsvoll stimmender *Ausblick* auf Ihre zukünftige praktische Tätigkeit, sei es als PädagogIn oder TherapeutIn. Und auch Sie, liebe Eltern, werden von neuen Blickwinkeln profitieren.

Nehmen Sie nun Ihre Neugier auf diese neuen Blickwinkel mit auf die Reise durch ein Buch, das zum Ratgeber und Nachschlagwerk gleichermaßen taugt.

Ich weise darauf hin, dass Namen von Kindern grundsätzlich zur Wahrung der Anonymität geändert wurden.

Großen Dank und meine tiefe Verbundenheit möchte ich an dieser Stelle allen Menschen aussprechen, die dieses Buch-Projekt unterstützt und begleitet haben. Zuvorderst darf ich meine liebe Frau, Christiane Lüschen-Heimer, erwähnen. Auch den Support unserer beiden Söhne, Jonathan und Levin wusste ich jederzeit sehr zu schätzen.

Patrick Schoden danke ich für seine wunderbaren Illustrationen. Ihre starken Botschaften transportieren das Thema vorzüglich.

Dem Lektorat des verlag modernes lernen um Frau Brigitte Balke-Schmidt danke ich für eine sehr unkomplizierte und konstruktive Betreuung.

Weitere Menschen haben meinen Schreibprozess mit ihrem Herzblut und ihrer Expertise samt Anregungen und Korrekturen bereichert:

Jürgen Rasch, Maria Stinshoff, Thomas Holz und Gisela Heimer.

Ermutigt und inspiriert haben mich über all die Jahre meine SeminarteilnehmerInnen: die MitarbeiterInnen aus den Kindertageseinrichtungen, den Schulen, den therapeutischen Bereichen, auch alle jungen, engagierten, so wunderbar infragestellenden Menschen aus dem Bundesfreiwilligendienst, dem Berufsanerkenntnisjahr und dem Freiwilligen Sozialen Jahr.

Gewidmet ist dieses Buch den wahrnehmungsbesonderen Kindern und Jugendlichen, die ich während meiner beruflichen Tätigkeit begleiten durfte. Mein Respekt ihrer schier unerschöpflichen Kreativität und Beharrlichkeit gegenüber kennt keine

Grenzen. Auch ihren Eltern, Geschwistern, Angehörigen und FreundInnen gebührt
meine Hochachtung.

Andreas Heimer, Januar 2022



2. Einblick

Worum es geht

Schön, dass Sie mit Neugierblick dabei sind!

Eine durchaus hart erkämpfte, mittlerweile aber weitreichend als Konsens zu betrachtende These ist folgende:

Schwierige, störende, rätselhafte Verhaltensweisen sind zumeist als Strategien eines Kindes zu verstehen, mit schwierigen Voraussetzungen oder widrigen Umständen klarzukommen. Sie sind Kommunikations- und Beziehungsangebote.

Diese Zusammenhänge wurden in zahlreichen Untersuchungen und Publikationen schlüssig erläutert.

An diese Konsens-These will ich nun zwei weitere Thesen anknüpfen, deren Beleg ich mit dieser Veröffentlichung erbringen möchte:

These 1: Schwierige, störende, rätselhafte kindliche Verhaltensweisen haben weit häufiger als gemeinhin angenommen mit Wahrnehmungsbesonderheiten zu tun.

These 2: Diese Wahrnehmungsbesonderheiten lassen sich nicht nur erkennen, sondern auch wertschätzen und – für alle Seiten – gewinnbringend nutzen.

Es sollen nun Überlegungen folgen, die sich diesen beiden Thesen gedanklich schon einmal annähern. Umfänglich erschließen werden sich die Thesen naturgemäß erst im Verlauf dieses Buches. Insbesondere das zentrale Kapitel 6 *Neue Blickwinkel* ist auf der Basis des Beobachtungskataloges Kapitel 5 *Alltagsblick* dazu geeignet, schlüssige Argumente für deren Beleg zu liefern. Leiten werden uns dabei all jene ausgeklügelten Strategien, die uns Kinder zeigen und dadurch mehr oder weniger offensichtlich zur Verfügung stellen. 111 auffällige, mithin als schwierig empfundene Verhaltensweisen will ich mit Ihnen in sinnvolle Bezüge zu unseren drei *Basissinnen* (s. S. 18 ff.) setzen und sie mit respektvollem Neugierblick analysieren. Sie alle – ob als PädagogInnen, TherapeutInnen oder Eltern – sind ohnehin unermüdlich als VerhaltensdetektivInnen unterwegs. Ich lade Sie ein, Ihren Spürsinn mit dem vorliegenden Basissinn-Konzept um einen expliziten Blick auf die Basissinne zu erweitern. Das soll keinen Ihrer bewährten, professionellen oder elterlichen Blicke auf schwieriges Verhalten erübrigen. Auch soll ein wacher Blick auf mögliche soziale Missstände im Leben des Kindes dadurch keinesfalls eingeengt werden.

Was ich Ihnen aber anbiete, sind neue, ungewohnte Blickwinkel auf rätselhafte, störende oder gar provokant empfundene Verhaltensweisen. Es erwartet Sie eine innovative Perspektive, die sich zugleich als spannend, aufschlussreich und ermutigend erweisen wird. Spannend wird das Entdecken ausgesprochen individueller kindlicher Kompetenzen zur Selbstregulation bei Wahrnehmungsbesonderheiten. Aufschlussreich werden hergestellte Zusammenhänge zu den Basissinnen sein. Und als Ermutigung wird Ihnen jene am Horizont erscheinende, freudvolle Handlungsfähigkeit erscheinen.

Vergessen wir dabei nie: Seine ganz persönlichen Strategien, sprich Verhaltensauffälligkeiten hat sich jedes betroffene Kind hart erarbeitet. Ohne sie wäre das Kind schlichtweg auf verlorenem Posten in einer herausfordernd komplexen Welt. Ohne diese individuellen Strategien wäre es kaum möglich darin zurechtzukommen und in dieser Welt einen eigenen Platz zu finden. Somit sind sie möglicherweise ausgesprochen sinnvoll. „Strategien sind immer längerfristig angelegt, das heißt sie funktionieren nicht von heute auf morgen. Man muss das Ziel im Auge behalten und die Strategie auch immer wieder danach ausrichten [...]. Ich möchte einen Platz in der Gesellschaft haben“ (Vero, 2015, S.162 f.) sagt Gee Vero, eine Frau, die erst 38-jährig als dreifache Mutter ihre Autismus-Spektrum-Diagnose erhielt und gewiss weiß wovon sie spricht. Eine erste wichtige, sicher nicht ganz leichte Übung ergibt sich aus den vorangegangenen Überlegungen: Lernen wir die kindlichen Strategien wertzuschätzen und als beeindruckend große Kompetenz des Kindes anzuerkennen. Auch die Ihnen anvertrauten Kinder werden das beharrlich tun – indem Sie nicht nur ihre Strategien präsentieren, sondern auch sofort Ihre spürbare Mühe um neue, mutige, anerkennende Blickwinkel wohlwollend registrieren werden. Das wird Wirkung zeigen. Auch Ihnen wird umgehend eine neue Art von Wertschätzung von Seiten des Kindes zuteil werden. Freuen Sie sich darauf!

Persönliche kindliche Strategien dienen der *Selbstregulation* (s. S. 328 f.) und können bei genauerer Betrachtung als ausgesprochen sinnvoll wahrgenommen werden. Haben sie doch das Potenzial, schwierige Wahrnehmungsvoraussetzungen zu meistern und erfolgreich zu kompensieren.

Neben Selbstregulation ermöglichen sie *Selbstbestimmtheit* (s. S. 327 f.) und existenzielle *Teilhabe- und Selbstwirksamkeitserfahrungen* (s. S. 44 f.). Wer würde widersprechen, dass dieses Vierergespinn einen Großteil unserer Lebensqualität ausmacht, weshalb Sie diese vier Wörter gerne auf den Seiten dieses Fachbuches immer mitdenken können.

Bewältigungsstrategien für Wahrnehmungsbesonderheiten bergen eine große Chance für Entwicklung, nicht nur für das betroffene Kind, sondern für alle Beteiligten, mithin für das gesamte Umfeld. Die Beschäftigung damit taugt für eine ganz eigene Erfolgsgeschichte von Inklusion!

Dass die Beobachtung von Wahrnehmung dieses Potenzial in sich trägt, davon bin ich nach über drei Jahrzehnten physiotherapeutischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Seminarartätigkeit im Bereich Kindertagesstätte und Schule zutiefst überzeugt. Neben der unverzichtbaren Expertise meiner eigenen LehrerInnen habe ich vor allem von der Expertise wahrnehmungsbesonderer Kinder gelernt.

Ihre unermüdliche Cleverness, ihre individuelle Kreativität, ihre unfassbare Beharrlichkeit waren stets so herausfordernde wie horizontenerweiternde Impulsgeber. Das was das Kind gerade tut, wie es sich verhält, erweist sich nämlich sehr verlässlich als Ansatzpunkt für einen Dialog. Es ist der Resonanzboden für Beziehung und Entwicklung. Jedes Kind, jeder Mensch ist nach eigener Logik ExperteIn für sich selbst. Das **Basissinn-Konzept** basiert auf dieser Haltung.

Eine kritische Zwischenfrage sei an dieser Stelle aber erlaubt:

Ist nicht in gewisser Weise jeder Mensch wahrnehmungsbesonders?

Gewiss, wie wir Dinge wahrnehmen, das macht gerade unsere Persönlichkeit aus. So wird man – vergleichbar mit einem Fingerabdruck – keine zwei identisch wahrnehmenden Personen auf diesem Planeten finden. Unsere ureigene Art und Weise der Reizverarbeitung prägt nicht nur unsere Vorlieben, sondern beeinflusst auch die Auswahl an Mitmenschen, die wir bevorzugt um uns haben. Welche Menschen wir meiden, hängt natürlich ebenfalls davon ab.

Eine Wahrnehmung als Wahrnehmungsbesonderheit zu definieren ist also fraglos komplex. Meine persönliche Definition lautet:

Von Wahrnehmungsbesonderheit ist zu sprechen, wenn eine deutliche Abweichung von der Norm entsprechender und verlässlich funktionierender Wahrnehmung bezüglich eines einzelnen oder mehrerer Sinnesbereiche vorliegt.

In der Auswertung des Beobachtungskataloges (Kapitel 7 *Auswertungsblick*) wird darauf näher eingegangen. Es ist mir bewusst, dass die Formulierung der Norm entsprechend generell heikel ist, denn jeder Mensch ist besonders und einmalig! Wahrnehmungsvorlieben gehören zum Menschsein dazu. Trotzdem muss man sich in der Auseinandersetzung mit Wahrnehmung auf einen einigermaßen objektivierbaren Normbereich einigen – und sich auf diesen beziehen. Gemeint ist ein Normbereich, in dem Wahrnehmungsprozesse im Sinne einer guten persönlichen Entwicklung im Einklang mit Wahrnehmungsvorlieben und dem *Inneren Antrieb* (s. S. 46) funktionieren. Diese Einordnung ist einerseits notwendig, um aussagekräftig werden zu können, vor allem aber, um in förderliche Handlungsfähigkeit zu kommen. Die wichtige Rolle des sozialen Umfeldes in Bezug zu den individuellen Voraussetzungen eines Menschen soll dabei keineswegs außer Acht gelassen werden. Im Gegenteil: genau dort wollen wir ansetzen und stärkend wirksam werden. Ohnehin wird es hinsichtlich der Beurteilung von Verhalten als „schwierig“ so viele Meinungen wie LeserInnen geben. Freuen Sie sich also nebenbei auch auf reichlich Diskussionsstoff ...

„Der einzelne Mensch integriert, bewertet, benutzt seine Möglichkeiten und Fähigkeiten zunächst einmal funktional für sich – und damit noch lange nicht funktional und kompatibel mit seinem Umfeld. Hieraus resultieren Konflikte und gegebenenfalls Unterstützungs- und Vermittlungsbedarf.“
(Kiesling/Klein, 2002, S. 18)

Eine weitere Frage soll nun in den Fokus rücken:

Warum eignet sich zur Annäherung an diese Überlegungen und unsere beiden Thesen ein Beobachtungskatalog hinsichtlich Alltagsbeobachtungen?

Kurzum: Weil dieser genau das leisten kann, was zuvor beschrieben wurde. Jene 111 im Hinblick auf Wahrnehmungsbesonderheiten der Basissinne bewährten und somit trefflich verwertbaren Vorschläge zu Beobachtungen von Alltag eignen sich dazu, unseren Blick zu schärfen. Sie lehren uns genauer hinzuschauen – und sie knüpfen an bereits vorhandene Erinnerungen, an bestimmte Situationen an. Und exakt deshalb habe ich den Kommentar einer Erzieherin zum Beobachtungsbogen - „Die Fragen sind sehr allgemein gehalten“ - als hochwillkommene Bestätigung meiner beabsichtigten Alltagsbezogenheit aufgenommen.

Alle beobachtbaren Strategien, die sich über kindliches Verhalten zeigen, lassen sich über ein gut handhabbares, sehr etabliertes Schema darstellen: Die Einordnung von Alltagsbeobachtungen in *Reizsuche* (s. S. 36 ff.) und *Reizvermeidung* (s. S. 36 ff.). Eine Beschäftigung mit schwierigen, rätselhaften Verhaltensweisen über Reizsuche und Reizvermeidung ist eine wunderbare Möglichkeit, dem Kind beschreibend und nicht wertend zu begegnen. Noch immer muss das wahrnehmungsbesondere Kind sehr häufig mit Bewertungen klarkommen: Aus dem Reizvermeider wird häufig ein Verweigerer gemacht, aus dem Reizsucher ein Provokateur. Kommt Ihnen das bekannt vor? Eine bewusst neutrale Herangehensweise wiederum ermöglicht Verständnis und Wertschätzung gegenüber problematischen Verhaltensweisen von Kindern, welche wir eigentlich mit viel Energie, bisweilen aber auch aus entstandener Erschöpfung heraus gerne „wegmachen“ wollen. Neue Blickwinkel können eingenommen werden, woraus Handlungsfähigkeit entsteht. Ein weiteres Plus einer ausdrücklichen Beschränkung auf Beobachtung ist das Umgehen einer Testsituation für das Kind. Und diese Tatsache ist nicht unerheblich. Gleichwohl wird die Einbeziehung spezifischer Tests für eine konkrete Diagnostik von Kindern mit Entwicklungsverzögerung, *Sensorischer Integrationsstörung* (s. S. 30 f.), starker psychosomatischer Problematik, aus dem Autismus-Spektrum oder von speziellen Behinderungsarten betroffenen Kindern bei Bedarf nötig sein. Überlassen Sie notwendig werdende Diagnostik spezialisierten Therapeuten oder fachspezifischen Zentren und Stellen. Fokus und Beschränkung des vorliegenden Buches liegen in der Beobachtung und der Beschreibung von Wahrnehmung. Gleichwohl können auch bereits diagnostizierte Kinder (z. B. mit Körperbehinderung, aus dem Autis-

mus-Spektrum, mit Down-Syndrom oder ADHS) von Erkenntnissen des Basissinn-Konzeptes profitieren (s. S. 50 f.). Verhalten in unmittelbaren Bezug zu den Basissinnen zu setzen ermöglicht bei **jedem** Kind das Entwickeln von Handlungsideen und Umgangsmöglichkeiten.

Tiefergehende Erläuterungen zu den Basissinnen finden Sie im folgenden Kapitel 3 *Röntgenblick*.

Sicher ist: Die eigene, ganz persönliche Wahrnehmung und das Wahrnehmen der Wahrnehmung des anderen hat großes Gewicht für unser Miteinander. Und deshalb ist der clevere, kreative Umgang mit persönlichen Wahrnehmungsgegebenheiten für einen Menschen so existentiell – sowohl im Hinblick auf die optimale kognitive Entfaltung als auch im Hinblick auf motorische, kommunikative und soziale Kompetenzen, wie auch bezüglich unserer emotionalen Ausgeglichenheit. Das un-



Handungsleitfaden

ter diesen Aspekten beobachtete Kind wird sich mit seinen Wahrnehmungsbesonderheiten gesehen fühlen. Allein schon diese Erfahrung kann ein Zugangsschlüssel zum Kind sein. Sie kann dem Kind ermöglichen, sich vorsichtig, aber wahrnehmbar von seinen, ja: überlebenswichtigen Strategien lösen zu können. Denn: Man empfindet es als große Erleichterung, zu wissen, dass man kein schlechter Mensch ist, nur weil man „man selbst“ ist. Woraus sich folgendes Potenzial ergibt: „Es ist einfacher, sich zu ändern, wenn es einem erlaubt ist, der zu sein, der man ist.“ (Efran, Lukens, Lukens, 1992, S. 112) Wenn wir kindliche Verhaltensweisen verstehen lernen, das Kind als Experten für sich selbst anerkennen und ihm damit erlauben es selbst zu sein, können das Kind und seine Mitmenschen lebendige, dynamische Prozesse eingehen.

